Zur Vita Mainulfi

Hat dem Meinolfbiographen Sigeward
eine ältere Vita des Heiligen vorgelegen?

Von Klemens Honselmann

Die *Vita Mainulfi*, als deren Autor sich Sigeward bezeichnet, ist zuerst ohne Prolog und gekürzt 1616 von Christoph Brower veröffentlicht worden¹. 1681 hat Adolf Overham sie nach einer Abdinghofer Handschrift vollständig herausgegeben², Cornelius Byeus besorgte 1770 einen erneuten Abdruck nach dem von Overham veröffentlichten Texte, zog dafür aber auch den Browerschen Druck und ein Hardehäuser Manuskript heran³. Schließlich hat Oswald Holder-Egger 1887 den ersten Teil der Vita ganz, die Wunderberichte gekürzt herausgegeben⁴.

Als Verfasser der uns heute vorliegenden *Vita Mainulfi* nennt sich in dem dem Prolog vorangehenden Distichon Sigeward; er widmet sein Werk einem »Vater Albinus« (*Albino patri*), den er im Vorwort als *doctorum doctissime* anredet und seinen Lehrer nennt, als dessen geringsten Schüler er sich selbst bezeichnet (*me inter omnes auditores tuos infimum*). Schon Overham hat es für schwierig angesehen, den Autor zu identifizieren. Er weist auf Sigeward hin, der von 1122 bis 1140 Bischof von Minden gewesen sei (richtiger 1121–1140), zu gleicher Zeit sei Albinus oder Albuinus Bischof von Merseburg gewesen (1097–1112). Es sei aber unbekannt, ob dieser Sigeward ein Schüler jenes Albinus gewesen sei. Näher komme vielleicht an die Wahrheit heran, wer in dem 1039 zum Abt von Fulda gewählten Sigeward den Hörer des Albinus oder Albuinus (und damit den Verfasser der *Vita Mainulfi*) sehe, den der Hildesheimer Chronologus (gemeint sind die *Annales Hildes-*

¹ Christoph Brower, *Sidera illustrium virorum qui Germaniam ornarunt. Moguntiae: Albinii 1616*. Darin: *Vita Meinwerici episcopi*, als Anhang dazu S. 85–87: *Vita Meinulfi*.

² Adolf Overham, *Vita B. Meinwerici ... episcopi. Acc. Vitae Ss. Meinulphi et Heimeradi ... Neuhusii*: Todt 1682, S. 162–188. In der Ausgabe selbst schreibt Overham mit dem Kasseler Codex *Vita Mainulfi*. Diese Schreibung wurde hier beibehalten, im deutschen Text wurde dagegen die übliche Schreibung *Meinolf* genommen.

³ *Acta Sanctorum*, October III (1770) p. 209–216.

⁴ MGH SS XV (1887) S. 411–417.

heimenses) als tüchtigen Philosophen feiere, der, als weitberühmter Lehrer der Schule in Hersfeld, dort Propst und 1034 Abt von Nienburg wurde⁵. Byeus stimmt dem zu⁶. Holder-Egger hält zwar unseren Sigeward nicht für den Abt von Fulda, hat aber keine Bedenken, in dem Albinus den Hersfelder Magister und späteren Abt von Nienburg zu sehen; das Werk müsse vor oder um 1034 entstanden sein, da Albinus noch nicht Abt genannt werde. Der Autor der *Vita* sei doch wohl ein Westfale gewesen. Holder-Egger denkt an einen Mönch von Kloster Abdinghof, aus dem die älteste Abschrift der *Vita* stammt, sonst an einen Paderborner Kleriker. Schoppe sieht in Sigeward den ersten Abt von Abdinghof, der in der *Vita Meinwerci Sigehard* genannt ist. Eine Sicherheit, wer der Sigeward wirklich war und wo er lebte, ist nach Holder-Egger nicht zu gewinnen⁷. Das gilt auch heute noch.

Sigeward hat also die *Vita Mainulfi* seinem Lehrer Albinus gewidmet. Diesen hatte einer seiner Familiaren (*quidam suorum familiarum*; Hausgenosse? Zur Klosterfamilie gehörig?) bestürmt, das Leben des hl. Meinolf, das bisher nicht in hinreichend gewandter Sprache vorliege, zu verbessern und in schönem Stil zu schreiben⁸. Albinus, durch vielerlei Sorgen und Arbeiten behindert, hatte Sigeward beauftragt, an seine Stelle zu treten. Dieser erklärt im Prolog der *Vita* in vielen Worten zwar, der Aufgabe nicht gewachsen zu sein, will sich aber auch der ihm auferlegten Last nicht entledigen. Er weiß, daß man bei einem solchen Auftrag mehr die Wahrheit als die Schönheit der Sprache suchen muß; das strenge Gesetz, einen fremden Weg zu gehen, zwingt ihn mit klarer Einsicht den Pfad des treuen Interpreteten zu betreten. »Ich sage: einen fremden Weg, weil mir auf dem Wege dieses Werkes jemand vorausgegangen ist, dessen Aussage nicht zu ändern, mir die ›Lehrmeisterin Wahrheit‹ gebietet. Nur die Ordnung der Worte bleibt meiner Schreibweise überlassen. Allerdings auch, wenn die Darstellung meines Vorgängers durch Kürze leidet oder zu lang geraten ist, darf ich dem abhelfen«⁹. Albinus soll die Arbeit vor der Veröffentlichung prüfen¹⁰. Am Schluß des Prologs betont Sigeward noch einmal, in seinem Werk nur die reine Wahrheit gesagt zu haben. »Wenn aber jemand noch etwas hinzufügen will, möge er nicht mein neues Werk (*meum recens dictum*) als lügenhaft bezeichnen, dem die Autorität der alten Schrift als Zeugnis dient«¹¹.

⁵ *Vita Mainulfi* (s. Anm. 2) S. 414 f.

⁶ AA SS Oct. III (s. Anm. 3) p. 173.

⁷ MGH SS XV S. 411.

⁸ »... attentavit te precibus, ut beati Mainulfi vitam, non antebac satis ore expeditam, tui stili venustate corrigendo velis deaurare«. MGH SS XV S. 413.

⁹ »Nunc autem et cautio animae, quae in historiis sacris plus nudam rei veritatem, quam luculentae orationis leporem iubet exquirere, et artissima lex alieni itineris me scientem subire cogunt viam fidi interpretis. Dico autem alienum iter: quia me quidam in eiusdem operis cursu praecesserat, cuius me non mutare sententias magistra veritas imperat. Solus tantum verborum ordo mei stili disponendus relinquitur officio. Immo etiam si quid praecessoris mei sermo vel diminutione languit, vel excessit incremento, hoc sanandum permittitur meae curationis medicamento.« SS XV S. 413.

¹⁰ A. a. O. S. 413 Z. 13 f.

¹¹ Ebenda S. 30 ff.

Sigeward hat – das geht aus dem Prolog unzweifelhaft hervor – eine Schrift bzw. Notizen über Meinolf vor sich gehabt, die er überarbeitet hat. Die Art dieser Vorlage hat er nicht näher bezeichnet. Schon Overham hat auf diese ersten untergegangenen »S. *Mainulfi Acta*« hingewiesen¹², ebenso Byeus im *Commentarius praevius* zu seiner Ausgabe¹³. Wilhelm Wattenbach hat in seinem Werk über die Geschichtsquellen im Anschluß an den Hinweis auf die Übertragung der Reliquien der hl. Pusinna nach Herford und des hl. Liborius nach Paderborn, deren Berichte gegen Ende des neunten Jahrhunderts verfaßt sind, auf die Erhebung Meinolfs durch Bischof Bisio aufmerksam gemacht; dieser habe vermutlich dessen Lebensbeschreibung veranlaßt, die nur in der Überarbeitung durch Sigeward erhalten sei¹⁴. Wattenbachs Annahme, schon zu Ende des 9. Jahrhunderts sei die ältere *Vita Mainulfi* entstanden, ist sowohl in die späteren Auflagen des Werkes wie auch in die von Ernst Dümmler und neustens in die von Robert Holtzmann und Franz-Josef Schmale neubearbeitete Ausgabe übergegangen¹⁵. Auch Oswald Holder-Egger ist in den Vorbemerkungen zum Druck der Vita in der Folioausgabe Wattenbach gefolgt¹⁶. Georg Hüffer meint in den Nachträgen und Verbesserungen zu seinen Corveyer Studien (1898), im Anschluß an die Erhebung der Gebeine durch Bischof Bisio »ist ein älteres Leben des hl. Meinolf sehr wahrscheinlich verfaßt worden«, und begründet diese Ansicht mit den in der Vita Sigewards »enthaltenen auf die Erhebung abzielenden Wundererzählungen«, beruft sich aber auch auf Wattenbach¹⁷. Wilhelm Stüwer hat in seiner Skizze »Die Verehrung des hl. Meinolf« nur »das cultische Nachleben des Heiligen erfassen« wollen und deshalb die hagiographischen Probleme übergangen. Mit Hinweis auf die *Annales Patherbrunnenses* läßt er Bischof Bisio die Gebeine des Klosterheiligen in Böddecken 877 erheben und »vermutlich auch eine Vita Meinulphi schreiben«¹⁸.

¹² Overham (s. Anm. 2), *Observationes* S. 414 f.

¹³ AA SS October III p. 173.

¹⁴ Wilhelm Wattenbach, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter*, 4. Aufl. Bd 1 (1877) S. 206 f.

¹⁵ Dass. 7. Aufl. Bd 1 (1904) S. 304. Neuausgabe Bd 1 (1967) S. 205.

¹⁶ S. oben Anm. 4.

¹⁷ Georg Hüffer, *Corveyer Studien* (1898) S. 229 f.

¹⁸ Wilhelm Stüwer, in: *Westfalen* Bd 19 (1934) S. 228. Er beruft sich auf Wattenbach (6. Aufl.). Die Jahresangabe in den *Annales Patherbrunnenses* gehört zum Tode Liuthards und zur Erhebung Bisios. Diese Nachrichten sind dem *Annalista Saxo* entnommen, MGH SS VI (1848) S. 584. Die Nachricht über Meinolfs *Translatio* steht nur bei Gobelin Person, findet sich aber bei ihm getrennt von den Nachrichten über Liuthard und Bisio durch die Angaben über die Päpste Marinus I. (fälschlich Martinus genannt), Hadrian III., (Stephan V. fehlt) und Formosus, die von 882 bis 896 den päpstlichen Stuhl innehatten. Vgl. Gobelin Person, *Cosmidromius*, ed. H. Meibom (1599) S. 198. Sie lautet bei Gobelin: »*Istis temporibus corpus sancti Meinulphi translatum est.*« Gobelin hat sie also keinem bestimmten Jahr zugeordnet. Daß er sie aus den *Annales Patherbrunnenses* geschöpft hat, ist nicht zu beweisen. Scheffer-Boichorst hat in seiner Ausgabe anstelle der Jahreszahl einen Querstrich gesetzt und damit, allerdings für den Leser nicht ohne weiteres verständlich, das *istis temporibus* des Gobelin Person wiedergegeben. Die Ausgabe des *Cosmidromius* durch Max Jansen (1900) reicht bei solchen Nachforschungen

Karl Schoppe hat sich am ausführlichsten darüber geäußert. Daß Sigewards Vita »die älteste *erhaltene* Lebensbeschreibung des Heiligen ist, aber *nicht die ursprünglich älteste*«, entnimmt er den Worten Sigewards selbst, die oben zitiert sind. »Es lag nahe, diese älteste *verlorene* Vita des Heiligen mit der Zeit seiner Erhebung zur Ehre der Altäre in Verbindung zu setzen.« Schoppe spricht von der aufkommenden Verehrung des Heiligen in der Zeit des Bischofs Basis und des Königs Arnulf, wofür ihm Gobel Person nach dessen »sehr bestimmten Angaben« maßgebend ist, und beschränkt den Zeitraum der Abfassung auf die Jahre 887–895. Es ist die Zeit, in der nach seiner Meinung ein unbekannter Paderborner Kanoniker »die *Vita s. Liborii*, die *Translatio s. Liborii* und als drittes die *Gesta Caroli* schuf«. Folgerung daraus ist für ihn – zunächst einmal als Arbeitshypothese aufgestellt – die Annahme, daß Bischof Basis gerade diesen Kanoniker beauftragt hat, nun auch die Vita des ersten Heiligen des Paderborner Landes zu schreiben. Den Gedanken habe eingehend und gut G. Hüffer entwickelt¹⁹. Hüffer meint dazu, der Gedanke ließe sich nicht weiter verfolgen, »denn diese älteste Vita Mainulf hat im elften Jahrhundert eine Umformung erfahren«, die so gründlich war, »daß nirgendwo mehr mit irgend welcher Sicherheit der ursprüngliche Wortlaut erkannt werden kann«. Demgegenüber enthält das Werk nach Schoppe »doch noch Bestandteile, die unverkennbar in die Entstehungszeit der ältesten Vita zurückreichen«. Er zählt dazu »Wunderzeichen, die der kirchlichen Verehrung Meinolfs als Heiligen vorausgehen«, das Gespräch Meinolfs mit Bischof Badurad über eine Stelle des Evangeliums²⁰ sowie die Nachricht über die Öffnung des Grabes Badurads und die Auffindung der unversehrten Gewänder darin, die ihm »den klarsten Beweis für die Abfassungszeit der ursprünglichen Lebensbeschreibung des hl. Meinolf liefert«²¹. Schoppe be-

nicht aus; vgl. dazu meinen Aufsatz »Die ältesten Listen der Paderborner Bischöfe« in: Paderbornensis Ecclesia, Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Paderborn (1972) S. 24 Anm. 26. – Karl Schoppe, Untersuchungen zum Leben des hl. Meinolfus, Die Warte Jg. 28 (1967) H. 11 und 12 und Jg. 29 H. 1 und 2, auch als Sonderdruck veröffentlicht, hat (Sonderdruck S. 25) gleichfalls die Zuweisung der Notiz über Meinolf zum Jahre 877 als falsch bezeichnet.

¹⁹ Schoppe (s. Anm. 18) S. 6. Hüffer sieht allerdings im Verfasser der Vita s. Liborii den Corveyer Mönch Agius (Corveyer Studien S. 230), nicht einen Kanoniker des Paderborner Domstifts, wie Schoppe.

²⁰ Dieses Gespräch über Matth. 8, 20 bzw. Luc. 9, 58 ist ihm »beweiskräftiger« als die Angaben über geschehene Wunderzeichen. Die Erinnerung an diese wichtige Begebenheit »kann nur aus der verlorenen Vita stammen«, Schoppe (s. Anm. 18) S. 7. Ich kann dem nicht zustimmen, halte das vielmehr für einen Teil des legendären Stoffes.

²¹ Schoppe a. a. O. S. 7 f.: »Diese genaue Zeitangabe . . . kann unmöglich auf Sigeward und seine Zeit zurückgehen. Hier halten wir also handgreiflich ein Stück der verlorenen Meinolfus-Vita in den Händen, das Sigeward nur von seinem Vorgänger übernommen haben kann. Die eindringliche Schilderung der unversehrten Gewänder des Bischofs [Vita Mainulf Cap. 4: *vestes, quae cum eo sepulchrum subierant, ita integrae et sanae apparuerunt, ut nec simbria ex eis legem pateretur putredinis*] läßt aber auf einen Teilnehmer an der Öffnung des Grabes schließen, also zweifellos einen Domkanoniker.« Schoppe übersieht hier, daß über den Vorgang eine schriftliche Aufzeichnung angefertigt sein kann, die auch Jahrzehnte später noch vorhanden sein und benutzt werden konnte.

schäftigt sich dann mit der Textgestalt der Sigeward-Vita Meinolfs und glaubt, »trotz der gründlichen stilistischen Überarbeitung dieser ersten Vita durch Sigeward« in der uns vorliegenden Vita »noch viele für den Verfasser der Vita und der *Translatio s. Liborii* charakteristische Wendungen zu finden«. Er führt solche Wendungen auf und kommt zu der Überzeugung, es sei »kein ernstlicher Einwand gegen die These zu erheben, daß der Verfasser der Vita s. *Liborii* auch die Vita s. *Mainulfi* geschrieben habe«²².

Die bisher vertretenen Ansichten über die Abfassung der ältesten Vita s. *Mainulfi* sind damit eingehend dargelegt. Alle Autoren berufen sich auf die beiläufige Vermutung Wattenbachs, die ältere Vita Meinolfs könne bei der Erhebung der Gebeine unter Biso geschrieben sein. Wattenbach hat aber selbst weder eine Untersuchung darüber angestellt, noch eine Begründung für die Zuweisung der Schrift zu dem Zeitpunkt der Erhebung der Gebeine gegeben. Von Sigeward sagt er ausdrücklich, »daß ihm geschichtliche Tatsachen fast gar nicht vorlagen«, was nach ihm »nicht des Verfassers Schuld« war²³.

Sigeward selbst hat nun von seiner Vorlage sehr eingehend gesprochen und erklärt, an ihren Angaben nichts ändern zu wollen. Er sieht es als seine besondere Pflicht an, gerade in kirchengeschichtlichen Dingen die reine Wahrheit zu suchen. Wenn nun diese Vita *Mainulfi* aus Anlaß der Erhebung der Gebeine Mainulfs von Bischof Biso in Auftrag gegeben ist, wie Wattenbach das vermutet hat, so dürften wir darin historische Züge erwarten. Damals haben sowohl in Böödken wie auch in Paderborn noch Leute gelebt, die in ihrer Jugend Meinolf gekannt hatten²⁴. Denn Meinolf ist, nach allem, was wir von ihm wissen, erheblich jünger als Bischof Badurad gewesen. Auch in der folgenden Generation mußten noch historische Nachrichten über sein Leben bekannt sein. Daß man die historischen Verdienste des Mannes, den der Bischof in die Zahl der Heiligen aufnehmen wollte, kannte und davon sprach, ist doch wohl vorauszusetzen. Aber solche historischen Nachrichten hat Sigeward nicht mitgeteilt; er hat sie in seiner Vorlage, an die er sich nach seinen Angaben genau gehalten hat, offenbar nicht gefunden.

Das Leben des Meinolfs, das Sigeward uns beschrieben hat, sei mit besonderer Berücksichtigung der geschichtlichen Tatsachen, die er mitteilt, kurz wiedergegeben. In den ersten drei Kapiteln wird die Jugend des Heiligen behandelt. Zeit und Ort der Geburt werden nicht genannt und sind auch nicht annähernd zu erfassen. Die Eltern sollen beide edler Abstammung gewesen sein. Ob sie beide Christen waren, wird nicht gesagt, bei der Mutter aber vorausgesetzt. Der Vater sei früh gestorben, der Mutter soll dann durch ihren Schwager, der nicht Christ geworden war, Gewalt angetan worden

²² A. a. O. (s. Anm. 18) S. 8.

²³ Geschichtsquellen (s. Anm. 14) S. 207.

²⁴ Das Todesjahr Meinolfs ist nicht überliefert. Meinolf ist 836 bei der *Translatio s. Liborii* zugegen gewesen. Ob er um das Jahr 850 im besten Mannesalter gestorben, oder noch ein oder zwei Jahrzehnte gelebt hat, ist völlig ungewiß. Bei der Erhebung Bisos zum Bischof 887 waren nach dem Ereignis von 836 eben 50 Jahre vergangen.

sein. Durch Göttliche Vorsehung (*divina providentia*) wurde Meinolf der Taufe am Königshof vorbehalten; er konnte damals bereits laufen. Wo zu dieser Zeit der König sich aufgehalten hat und wann das Ereignis stattfand, erfahren wir nicht. Hier wird der Name der Mutter mit Wightruth angegeben.

Im vierten Kapitel ist dann zunächst vom Besuch einer Schule die Rede; als Meinolf sie verließ, war das zugleich ein Verzicht auf weltliche Ehrenstellen. Wo diese Schule sich befand, verrät Sigeward nicht. Der junge Mann wandte sich dann der Lebensweise der Kanoniker in Paderborn zu; die Worte *migrans ad propositum canonicae legis in loco qui dicitur Patherbrunno* lassen die Vermutung zu, daß Sigeward sich den ersten Schulort in gewisser Entfernung von Paderborn dachte. Doch daß damals in der Nähe der Bischofsstadt eine Schule gewesen sei, ist nicht überliefert und nicht anzunehmen. Hier wird der Bischof Badurad von Paderborn genannt, der sich des jungen Meinolf freundlich annahm.

Das Kapitel 5 spricht dann von den Tugenden (*virtutes*) dieses Bischofs. Sigeward beweist sie mit der schon erwähnten Öffnung des Grabes Badurads und dem Auffinden der unversehrten Gewänder, weiß aber über dessen Leben und Wirken nichts zu berichten. Es folgt die Schilderung des Gespräches des Bischofs mit Meinolf über die Bibelstelle, daß der Menschensohn nichts hat, wohin er sein Haupt legen kann, worauf gleichfalls schon hingewiesen ist.

Nach Kapitel 6 beschließt nun Meinolf, ein Kloster zu gründen. Jetzt weist Gott ihn auch auf den Ort hin; sein Schweinehirt sieht plötzlich einen wunderbaren Lichtschein, wo nunmehr das Kloster ist, und ein Rudel von Hirschkühen dort stehen, die um den Ort die Runde machen. Die Hirschkühe zeigen – so Sigeward – an, daß ein Frauenkloster dort errichtet werden soll. Meinolf legt die Vision dem Bischof dar, dem aber weitere Zeichen notwendig erscheinen. Meinolf sieht in der Nacht am gleichen Orte ebenfalls die Herde, der Bischof verlangt eine dritte Vision, die dann auch noch erfolgt. Nun stimmt der Bischof zu, fordert aber, daß die Genehmigung des Königs eingeholt wird. Meinolf erbittet eine Urkunde vom König, die er auch, versehen mit dem Ringsiegel des Königs, empfängt und mit sich tragen kann. Der Ort, wo Meinolf den König getroffen hat, der Name des Königs und die Zeit, wann die Urkunde gegeben ist, fehlen; die Königsurkunde ist nicht erhalten, aber auch in späteren Bölddeker Dokumenten nicht erwähnt. Auf der Rückreise empfängt Meinolf ein großartiges Geschenk, das Sigeward als ein solches des ewigen Königs preist. Einer der Familiaren bringt ihm eine Kapsel, die er im Buschwerk hängend gefunden hat. Es sind darin Reliquien von Heiligen, die dem, der Gott und seinen Heiligen eine Kirche errichten will, so erwünscht sind. Das vermehrt in Meinolf das Verlangen, den Bau des Gotteshauses beginnen zu können. Sigeward, der in Kapitel 7–9 die geschilderten Wunderdinge ausgiebig behandelt hat, spricht in Kapitel 10 und 11 von neuen Offenbarungen. Als Meinolf wieder einmal, wie er es öfter tat, den für den Bau des Klosters bestimmten Platz besucht, sieht er einen prächtigen Hirsch mit hoch erhobenen Geweih da liegen, der bei seiner An-

kunft aufsteht, sich aber beim Zuschreiten auf ihn niedertut. Plötzlich sieht er in dem Geweih des Hirsches das Kreuz des Herrn aufleuchten. Als Meinolf daraus erkennt, daß der Gekreuzigte den Ort schützen wird, und das laut ausspricht, verschwindet der Hirsch. Der Heilige findet dann an dem Ort, wo er den Hirsch hat liegen sehen, einen Stab, es ist der Platz, auf dem zu Sigewards Zeit der Hauptaltar des Klosters stand. Nun begann man ohne Aufschub den Bau. Als das Werk fertig war, ließ Meinolf die Kirche, die er für Gott und seine hl. Mutter gebaut hat, am 10. November weihen. Danach sammelte er eine nicht geringe Schar gottgeweihter Jungfrauen. Wieder fehlt das Jahr und der Name des Weihenden Bischofs.

Das Kapitel 12 berichtet, der Schleier einer der Jungfrauen habe, als sie mit dem Kämmen des Haares beschäftigt war, Feuer gefangen und sei verbrannt. Zufällig sei Meinolf vorbeigekommen und habe gebetet, darauf sei der Schleier unversehrt aus dem Feuer zurückgefliegen.

Das folgende Kapitel handelt von Tod und Begräbnis Meinolfs. Sigeward leitet es ein mit einer Zusammenfassung des Leben Meinolfs, die er in die Worte kleidet: »nachdem der König der Könige seinem Streiter glorreiche Siege über die alte Schlange verliehen hatte«. Historische Nachrichten aus dem Leben Meinolfs weiß Sigeward nicht zu berichten. Der Tod wird berichtet zum 5. Oktober; Ort und Jahr des Todes fehlen²⁵. Der Heilige wurde in der Kirche, die er selbst gebaut hatte, der Erde übergeben, Einzelheiten darüber werden nicht mitgeteilt. Damit schließt das erste Buch.

Die beiden ersten Kapitel des zweiten Buches bringen wieder Wunderberichte. Die Kapitel 3–5 handeln von der Erhebung der Gebeine zur Zeit des Königs Arnulf (887–896, dann Kaiser, † 899) und des Bischofs Biso (887–909). Als der Diakon eines Tages das Evangelium gesungen habe, sei der Stein über dem Grab des Heiligen in Form eines Kreuzes in vier Stücke geborsten, beim Fortgang des hl. Opfers aber in unzählige Teile zersprungen. Daraufhin habe der Bischof einen neuen Stein anfertigen lassen, auch dieser sei zerspalten, was nach nochmaliger Erneuerung noch ein drittes Mal geschehen sei. Nun sei Meinolf einem Priester Mainard erschienen und habe ihn in einer Vision gemahnt, den Bischof seines Zauderns wegen zu tadeln. Mainard – so berichtet Sigeward – fürchtete sich, seinen Auftrag dem Bischof mitzuteilen. Auch eine zweite Erscheinung blieb ohne Erfolg. Erst als der

²⁵ Schoppe (s. Anm. 18) nimmt an, der Tag der Kirchweihe sei unbedingt ein Sonntag gewesen und errechnet den 10. November 827 »mit größter Wahrscheinlichkeit als den Tag der Weihe der Klosterkirche in Böödeken . . . und zugleich als den Zeitpunkt des Abschlusses der ganzen Klosteranlage« (S. 24 f.). Meinolf hat aber nach der Translatio von Avranches (s. unten Anm. 29) erst 836 seine *hereditas* übergeben, also sein Erbteil für die Gründung Böödekens gestiftet. Nach 836 fiel der 10. November auf einen Sonntag in den Jahren 838, 849, 855, 860 und 866. Über Bauart und Größe der Kirche wissen wir nichts, so daß es auch müßig ist, über die Dauer der Bauzeit sich Gedanken zu machen. Zudem ist der Sonntag in der Regel zwar als Kirchweihtag anzusehen. Man könnte hier aber auch einen Werktag, eben den Vigiltag des Martinsfestes, als Kirchweihtag ausersehen haben, um in dem neuen Gotteshaus das Fest des Heiligen schon feiern zu können. Doch kann man nur Möglichkeiten aufzählen, keineswegs aber irgendwelche Annahmen begründen.

Priester nach der dritten nicht befolgten Anweisung blind geworden war, raffte er sich auf und führte seinen Auftrag beim Bischof aus. Dieser beeilte sich nun, das Grab aufzusuchen, erhob den Leib aus dem Grabe und setzte ihn in der Kirche ehrenvoll bei. Während dieser Translation empfing der Priester das Augenlicht wieder.

Kapitel 6 und 7 bringen noch Wunder, die am Grabe geschehen sind: eine gelähmte und eine an Krebs leidende Frau wurden geheilt. Zeit, Ort und begleitende Umstände werden nicht angegeben. Damit schließt die Vita.

Dem Kirchenhistoriker obliegt bei der Beurteilung der Lebensbeschreibungen der Heiligen, die historischen Nachrichten von dem Legendenstoff zu scheiden. Das ist auch hier notwendig bei der Vita Mainulfi. Die gebotene knappe Inhaltsangabe bestätigt das Urteil Wattenbachs, »daß Sigeward geschichtliche Tatsachen fast gar nicht vorlagen«. Mit dem Auftrag, die Vita zu schreiben, müssen diesem aber Angaben über den Diakon Meinolf gemacht sein, der zur Zeit Bischofs Badurads lebte und das Damenstift gründete. Der Ortsname Böddecken kommt aber nicht vor. Es muß ihm dann der Name der Mutter Meinolfs überliefert sein und die Nachricht über die Öffnung des Grabes Badurads, die 27 Jahre nach dessen Tode erfolgte. Das Jahr des Todes Badurads ist ihm nicht bekanntgemacht, ebensowenig der Name dessen, der später die Öffnung des Bischofsgrabes veranlaßt hat; nur die Zeit wann sie geschah, ist umschrieben. Schließlich muß ihm auch die Erhebung der Gebeine Meinolfs zur Zeit des Königs Arnulf und des Bischofs Biso mitgeteilt worden sein. Zu dem ihm Überlieferten mag aber auch die Legende über Bisos Weigerung und die Visionen Mainards und seine Erblindung gehört haben. Auch die im Kalender der Böddeker Kirche verzeichneten Tage der Kirchweihe und des Todestages Meinolfs müssen ihm übermittelt worden sein. Dagegen fehlt der Tag der Erhebung, der als *Dies translationis* noch im 17. Jahrhundert gefeiert wurde²⁶. Nach Aussagen Sigewards kann man annehmen, das alles sei, vielleicht mit anderen umlaufenden Legenden, in Form einer Vita Mainulfi übergeben worden. Doch muß diese Vita dem Familiaren des Albinus zumindest sprachlich zu dürftig gewesen sein, so daß er diesen um eine Neufassung der Vita bat.

Wattenbachs Vermutung, Bischof Biso habe bei der Erhebung der Gebeine Meinolfs eine Vita für ihn schreiben lassen, die sich auf die Angaben Sigewards über eine ihm vorgelegte Vita und auf das nachweisbare Interesse Bisos an der Verehrung der lokalen Heiligen stützt, findet in der Vita selbst keinen Anhaltspunkt. Man darf zum Vergleich heranziehen die *Translatio s. Liborii*; sie hat ihren historischen Niederschlag in Berichten gefunden, die zwar auch Wundergeschichten bringen, aber gerade in der Mitteilung handfester historischer Tatsachen ihren Wert besitzt. Nicht anders ist es bei der *Translatio s. Pusinnae*. Dem Bericht der *Passio s. Saturninae* ist ein Bericht über das Martyrium einer anderen Heiligen zugrunde gelegt, aber das historische Ereignis schimmert durch, da man anstelle der Orts- und Flußnamen

²⁶ Stüwer (s. Anm. 18) S. 228.

der ausgeschriebenen Erzählung die historisch zutreffenden Orts- und Flußnamen gesetzt hat. Sachlich näher steht noch die Vita Waltgeri. Sie ist gleichfalls legendenhaft ausgeschmückt; hier ist aber in die bereits fertige Arbeit eine Notiz über die Erhebung der Gebeine des Heiligen eingefügt, die wertvolle historische Angaben enthält²⁷. Schließlich verdeutlicht das auch die Aufzeichnung von Wundern am Grabe der hl. Pusinna, deren Gebeine 860 nach Herford übertragen sind. Personen und Orte werden in den einzelnen, meist sehr kurzen Berichten genannt; aus ihnen läßt sich erkennen, daß die ersten dieser Berichte gleich nach der Übertragung geschrieben sind²⁸. Sie stehen der Zeit der Erhebung der Gebeine des hl. Meinolf durch Bischof Biso zeitlich sehr nahe.

Sigeward weiß aber weder von Meinolf selbst noch vom Ereignis der Erhebung seiner Gebeine etwas auszusagen, was man als historischen Bericht ansprechen könnte. Nicht einmal die Tatsache, daß Meinolf als Archidiakon des Bistums im Auftrage Badurads mit anderen Beauftragten des Bischofs nach Le Mans reiste, um Reliquien eines Heiligen vom Bischof Aldrich von Le Mans zu erbitten, ist ihm bekannt geworden, noch daß er unter dem Eindruck der dort geschehenen Ereignisse in der Kirche des hl. Vinzenz bei Le Mans das Gelübde machte, auf seinem väterlichen Erbe das Stift Böddecken zu errichten. Und das ist doch, abgesehen von der Stiftsgründung selbst, von der Angabe des Todestages und der Erhebung seiner Gebeine das einzige sicher überlieferte Geschehnis im Leben Meinolfs; es ist in seinem wesentlichen Teil berichtet in der in Avranches aufgefundenen Fassung des Translationsberichtes, dessen Entstehung in der Zeit zwischen 855 und 862 bisher von keiner Seite angezweifelt worden ist²⁹. Man kann die Echtheit der Überlieferung nicht mit dem Hinweis auf die Tatsache bezweifeln, daß in der etwas jüngeren Paderborner Fassung des Übertragungsberichtes nichts davon zu lesen ist.

²⁷ Vita Waltgeri, ed. R. Wilmans in: Kaiserurkunden der Pr. Westfalen. Bd 1 (1867) S. 275–318). Vgl. dazu Klemens Honselmann, Der Brief Gregors III. an Bonifatius über die Sachsenmission, in: Historisches Jahrb. 76 (1957) S. 85 f. Nachdruck in: Die Eingliederung der Sachsen in das Frankenreich, hrsg. v. W. Lammers, (wissenschaftl. Buchgemeinschaft, Darmstadt 1970) S. 309 ff. Das Kapitel über die Erhebung der Gebeine Waltgers, von dem oben gesprochen ist, fehlt in einzelnen Überlieferungen des Textes oder steht an anderer Stelle. Das weist darauf hin, daß dieses Kapitel nachträglich eingeschoben ist, die Vita selbst also schon vor der Erhebung der Gebeine verfaßt war.

²⁸ Vgl. dazu Klemens Honselmann, Berichte des 9. Jahrhunderts über Wunder am Grabe der hl. Pusinna in Herford, in: Dona Westfalica, Georg Schreiber zum 80. Geburtstag dargebracht (1963) S. 128–136.

²⁹ Vgl. Albert, Poncelet, Relation originale du prêtre Idon sur la translation de Saint Liboire à Paderborn, in: Analecta Bollandina 22 (1903) S. 146–172. Neudruck in Alfred Cohausz, Erconrads Translatio s. Liborii, eine wiederentdeckte Geschichtsquelle der Kaiserzeit und die schon bekannten Übertragungsberichte (1966) S. 81. Wenn hier von der Übergabe der *hereditas Mainulfi atque Aldrici levitarum Christi necnon et advocati Foledaci, quae ibidem in praefata facta est basilica* die Rede ist, so ist ein Zweifel daran, daß die Stiftung Böddekens gemeint ist, nicht zu begründen.

So bleibt als Ergebnis unserer Untersuchung festzuhalten, daß die von Sigeward erwähnte Vorlage eine relativ späte Aufzeichnung spärlicher historischer Nachrichten und legendärer Erzählungen gewesen sein muß, deren Verfasser vom Leben des Heiligen selbst nichts mehr erfahren hat und wohl auch mit den örtlichen Gegebenheiten nicht bekannt war. Daß diese Aufzeichnungen verloren sind, ist kein Verlust für uns. Sie haben, wenn wir Sigewards Beteuerungen ernst nehmen, an historischen Angaben nicht mehr enthalten, als in der von ihm verfaßten Vita steht.